Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 25 (1921-1922)

Heft: 1

Artikel: 1/1000 Gramm Jod

Autor: H.H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-662833

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vergangenheit vergangen und die Zukunft allein von Bedeutung ist. Ich habe für meine neue Seele ein elftes Gebot aufgestellt: "Du sollst nie etwas bereuen sondern es besser machen!
(Aus der Genser "Tribune" übersetzt von E. V.)

1/1000 Gramm Jod.*)

*/1000 Gramm Jod weniger in deinem Blut, und dahin sind Lebenslust, Schwärmerei und Idealismus. Was dich noch gestern begeisterte, läßt dich heute kalt, der Frohsinn, der gestern noch über dir lag wie lachender Son=nenschein, ist heute den Schatten des Trübsinns gewichen. Die Haut ver=welft, das lockige Haar wird strähnig, der Glanz der Augen erlischt, die Finger versetten. Aus dem Stürmer und Dränger von gestern ist ein trockener Schleicher geworden, aus dem Feuergeist eine Schlafrocksele. 1/2000 Gramm Jod mehr im Blut, und wir sliegen dahin mit lockigem Haar und glühenden Wangen, die Freude lacht aus den Augen, Flügel der Be=

*) Aus: "Wunder in uns", ein Buch vom menschlichen Körper für jedermann, unter Mitarbeit von Dr. Herm. Dekker, Dr. Friz Kahn, Dr. Ab. Koelsch, Prof. Dr. C. L. Schleich. Herausgegeben von Hanns Günther, 384 Seiten Großoktav mit zahlreichen Abbildungen im Text und 16 Kunstdrucktafeln. In Halbleinen Fr. 6.70, in Ganzleinen Fr. 8.—. Berlag Rascher & Cie., Zürich. Das erste Urteil über das Buch! Ein Buch von uns selbst, das uns den innern Bau und die Tätigkeit unseres Körpers erschließen will, Dinge und Vorgänge, die für vielzuviele noch unbekannte Wunder sind! Und zwar ein Buch, das nicht in der Sprache der Lehrbücher und Leitsäden geschrieben ist, vielmehr fesselnd, unterhaltend, geistereich, jedem verständlich und troßdem bis zu den neuesten wissenschaftlichen Aufstassenschaftlichen und Entdeckungen führend. Dazu reich illustriert und auch in den Vils

Das erste und größte Kapitel, bessen Versasser der Gerausgeber selber ist, gibt auf 90 Seiten eine fnappe, flare übersicht über die Grundtatsachen vom Bau und der Tätigkeit der Körperorgane. Diese Einleitung ist für den Leser, der noch keine zusammenhängenden Borkenntnisse besitet, eine vorzügliche Einsührung in das ganze Gebiet der menschlichen Phhsiologie, die es ihm ohne weiteres ermöglicht, die oft ziemlich weit ausholenden nachfolgenden Aufsäte zu verstehen. Sin großer Borteil dieser kurzen Tarstellung der Körperlehre, der diese auch für den Kenner der Tatsachen sehr undt, sind die eigenartigen, zum Teil nach amerikanischen Körpers, der darsiellen Korbildern hergestellten Taseln mit ihrer technischen Aufsäulige und amerikanischen Körpers, der darin als ein Kadristetrieb mit zahlreichen selbständigen Unsterabteilungen erscheint. Diese naive, aber äußerst glüstliche Tarstellungsart trägt in ihrer Anschaulichkeit in hohem Maße dazu bei, auch dem ganz unvorgebildeten Leser eine klare Borztellung von der Bedeutung und der Arbeit unserer Organe zu geben. Die nachfolgenden 23 längeren und kürzeren Kapitel sprechen teils über Sinzelfragen auß dem weiten Gebiet der Physiologie des Menschen, teils über die hygienische, medizinische und technische Kusnübung der von der Korzschung auf diese nichen der keileseren Kenntnisse und technische Unsnübung der von der Korzschung auf diesem Gesennten Kerenntnisse zu gebendhren. Die verschiedenen Bearbeiter, — alles bekannte zu berichten, sondern dem Leser auch einen Einblich in den Berdegang der neuesten Krenntnisse zu gebenähren. Die verschiedenen Bearbeiter, — alles bekannte Korzenntnisse zu gebeich der volkstümlichen Darbeitung wissenschaften. Sit das Buch vermöge seines fast ein Vereiken der Wissenschaften ersten Korzen konnten den Gebiet der volkstümlichen Darbeitung wissenschaften. Sit das Buch dermöge seines fast ein Vereiken vertvoll, so ist es durch den übrigen India auch sie den dem Serschichten der wissenschleten ersten kapitels von allem dem Einführung Suchenden seh

geisterung tragen uns empor, wir möchten die Welt umarmen im Übersichwang der Freude. Sollte man es glauben, daß unser Charakter und Temperament und damit unser Schicksal bestimmt werden durch ein paar Tausendstel Gramm Jod in unserm Leibe, mehr als durch alle guten Vorssätze und Anstrengungen, Lehren und Erzieher? Daß wir denkfaul oder gedankenfroh, schwachsinnig oder begabt, regsam oder träge geboren wersden, je nach dem Jodgehalt unserer Schilddrüse?

Die alten Anatomen wußten nichts von ihr zu berichten. Die neueren suchten vergeblich ihr Rätsel zu lösen. Allein im 19. Jahrhundert wurden 25 verschiedene, zum Teil höchst phantastische Theorien über die Schilddrüse aufgestellt. Fasse an die Gurgel: sühlst du unterhalb des Kehlkopses zu beiden Seiten des Halses das walnußgroße schwammige Doppelorgan? Es ist die Schilddrüse. Abgeschlossen von allen anderen Organen, hängt sie oben an der Luströhre, nur durch ein paar kleine Adern, die sie ernähren, mit dem übrigen Organismus verbunden. Sie besitzt weder, wie die ansbern großen Drüsen des menschlichen Körpers — Leber, Riere, Speichelsdrüße — einen Aussiührungsgang, noch scheidet sie überhaupt einen sichtsaren Saft — wie die Leber die Galle, die Riere den Harn, nach außen ab. Sie hat scheinbar keine Aufgabe.

Man rechnete deshalb die Schilddrüse zu jener Reihe verkümmerter Reste einst wertvoller, heute aber offenbar zweckloser Organe, in die unter andern der Blinddarm gehört. Man sah in der Schilddrüse so etwas wie eine alte Familienuhr im Urväterhausrat des Menschenleibes, die zwar längst nicht mehr läust, aber als Erbstück noch immer an der Wand des Hangt. Leider erwies sich das Erbstück nicht als harmlos. Die Schilddrüse vergrößert sich mitunter, und es entsteht zene entstellende Halsperdickung, die man als "Kropf" bezeichnet. Mit der Bergrößerung der Schilddrüse tritt häusig auch eine merkwürdige Krankheit aus: die Base dows schilddrüse tritt häusig auch eine merkwürdige Krankheit aus: die Base dows schlassichnell, seine Bewegungen sind nervöß, seine Augen stehen herz vor und glänzen, er kommt selten zu ruhigem Schlas, der Stoffwechsel ist beschleunigt, die ausgenommene Kahrung verbrennt in ihm so schnell, daß ihm beständig heiß ist, und er dauernd schwist.

Um das Jahr 1880 seierte die moderne Chirurgie ihre ersten Triumphe. Man rückte damals auch der Basedowschen Krankheit mit dem
Stalpell zu Leibe, und entsernte den Kranken die vergrößerte Schilddrüse.
Die Operation glückte, und die Chirurgen waren stolz auf ihre Kunst. Leizder trübte eine unliedsame Überraschung die Freude. Die Operierten verssielen nämlich einem traurigen Siechtum. Sie boten einige Zeit nach der Operation gerade das Gegenbild ihrer früheren Krankheit. Die ehedem seuchte Haut wurde trocken und spröde, die Haare sielen aus, das Gesicht quoll auf, die Augen wurden glanzlos. Der Appetit nahm ab, der Stoffwechsel wurde träge, die aufgenommene Nahrung nicht verbrannt, so daß die Kranken ständig froren. Die ehedem so überlebhaften Menschen versloren ihre Regsamkeit, Gedächtnis, ihre Fähigkeiten; sie versielen in völz

ligen Stumpffinn.

Ein berühmter Chirurg jener Zeit nahm, "einem munteren, normal gewachsenen Knaben von 10 Jahren" den Kropf herauß: "im Alter von 28 Jahren stand der Knabe vor ihm als ein zwerghafter Idiot, der seit dem Tage der Operation keine Spur mehr gewachsen und keinerlei geistiger und

förperlicher Beschäftigung fähig war."

Man hatte die Erfahrung gemacht, daß operative Entfernung der Schilddruse Kretinismus, d. h. den oben beschriebenen Zustand der Erschlaffung und Rückbildung, hervorrief. Also war die Schilddruse kein Küm= merrest aus Urzeiten, wie man früher angenommen hatte, sondern ein lebenswichtiges Organ. Man stellte Untersuchungen an und entdeckte, daß die Schilddrüse als einziges Organ des Körpers Jod enthält, im ganzen ungefähr 1/200 Gramm. Das Jod ist in der Schilddrüse aber nicht frei, sondern in einer hohen Eiweißverbindung enthalten. Öffnet man eine Schilddruse, so findet man sie aus unzähligen Kammern zusammengesetzt, Die mit einem gelben, glasigen Schleim, dem Kolloid der Schilddruse, er= füllt sind. Dieses Kolloid enthält 0,03% Jod. Es wird von der Schild= driise, die ja keinen Ausführungsgang besitzt, nicht nach außen, sondern nach innen unmittelbar an das durchfließende Blut abgegeben. In einer Stunde sondert die Schilddrüse aber nur 1/10000 Gramm Schilddrüsensaft ab, so beträgt die Jodausscheidung stündlich nicht mehr als 1/3 000 000 Gramm. Bedenken wir, daß diese Menge sich nun auf 50 Liter Blut und Körper= flüssigkeit verteilt, so ergibt sich als Jodgehalt des menschlichen Blutes schätzungsweise die Ziffer 0,000 000 006% Jod. Daß eine so unmeßbare fleine Menge überhaupt im Blute nachgewiesen werden könnte, ist ausge= schlossen.

Die Jodverbindung der Schilddrüse ist ein Erregungsstoff und übt trot der unausdenklich feinen Berdünnung eine für das Leben und Wesen des Menschen entscheidende Wirkung im Körper aus. Sie versetzt das Nervensystem in einen Zustand höherer Erregung, und dieses reizt nun wieder die Organe zu gesteigerter Tätigkeit. Die Verbrennungen gehen rascher von statten: den Körper durchströmt belebende Wärme; die Drüsen sondern reichlicher ab, der Darm bewegt sich geschwinder: die Verdauung vollzieht sich fräftig, Appetit und Wohlbefinden steigen; die Muskeln zucken behender, das Herz schlägt schneller, das Hirn wird durchblutet, die Hirn-tätigkeit lebhaft, Aufmerksamkeit, Kraftgefühl und Sinnenfreudigkeit schwellen, der Flug der Gedanken wird leicht und schwunghaft, mit einem Wort, es wird jener allgemeine Spannungs= und Betätigungszustand ge= hoben, den man als das Temperament eines Menschen bezeichnet. Das Jod im Körper reguliert das Temperament des Menschen. Das übermaß der Jodverbindungen ruft den Erregungszustand des Basedowkranken, der Mangel an Jodverbindungen den Schwächezustand des Kretinismus her= vor. Das magere Fräulein, das aufgeregt durch alle Zimmer rennt, bei jeder Kleinigkeit in Ohnmacht fällt und durch ihre Nervosität das ganze Haus in Unruhe versetzt — sie hat zuviel Jod in ihrem Blut. Der dicke Phlegmatifer, der schläfrig hinterm Ofen hockt, sich nur zur Mahlzeit be= häbig aus dem Sessel hebt, um nachher wieder einzuschlafen — seine Schild= drüse ist schwach und versorgt den Körper mit zu wenig Jod.

Man kann nun die mangelnde Jodabsonderung durch Zusatz von Schilddrüsensubstanz zur Nahrung ausgleichen und bringt es tatsächlich sertig, mit ein paar Gramm jodhaltigen Schilddrüsensaftes aus einem Kretin einen körperlich und geistig normalen Menschen zu schaffen.

Nicht aber einen Goethe, einen Napoleon, einen Beethoven, denn dazu

gehört mehr als ¹/₁₀₀₀ Gramm Jod. Wenn wir auch dem Gelehrten die Umkehrung der Formel nicht ableugnen können: Ein Milligramm Jod wesniger in der Schilddrüse Goethes, und es wäre kein "Faust" geschrieben worden.

Urbeitslied.

Von morgens früh bis abends spät Die Kräfte rüstig üben! Wie's in der Welt so lustig geht, Schafft hüben man und drüben!

Nur munter, munter immerzu! Stellt 'was sich dir entgegen, So zeige, daß wohl stärker du, Mußt frischer dich bewegen!

Um Abend folget dann die Rast Nach Tages warmem Schaffen; Dafür daß du gesäet hast, Darst du einst Früchte raffen.

Otto Bolfart, Bilberswil.

Dem Glücklichen schlägt keine Stunde.

Der neugebackene Oberlehrer Kaspar Honegger war eben mit seiner muntern Lisbeth im Landesüblichen Glücksrausch von der Hochzeitsreise heimgekehrt und von der treubesorgten Schwiegermutter und Stadträtin auf der Schwelle der kleinen Wohnung, die sie den jungen Cheleuten wähzend deren Abwesenheit in Oberitalien liebevoll eingerichtet hatte, wills

kommen geheißen worden.

Ein staunender Rundgang durch die vier behaglich ausgefüllten Zimmer und die blanke Küche unter Führung der Mutter Julia, entsprach der natürlichen Neugier des Paares und rief manchen Ausbruch dankbarer Berwunderung bei diesen hervor, der von Lisbeth dem Mütterchen jeweislen durch einen herzhaften Kuß bekräftigt wurde. Das Schreibzimmer, womit Honegger als Deutschlehrer entschlossen den Raum bezeichnete, welcher damals allgemein Salon hieß, verlangte besonders verweilende Ausmerksamkeit, da hier die Zuneigung der vermöglichen Schwiegereltern am deutlichsten zum Ausdruck fam. Besonders einladend war der Winstell mit dem schwiener rotbunten Lotterbett, über dem an der Wand die Lichtbilder der Stadtratsfamilie in schwarzen, goldgestreisten Rahmen hingen, diesenigen der Eltern zu beiden Seiten einer in Ebenholz ausgesführten Wanduhr, welche die Hochzeitsgabe naher Verwandten war.

Beim Anblick dieses Möbels entsuhr der lebhaften Gemütsart Lissbeths der erste Ausruf der Enttäuschung: "Schade, daß sie so gar einem Särglein gleicht!" Aber Honegger war alsbald mit der ausgleichenden Resdensart "Einem geschenkten Gaul sieht man nicht ins Maul" zur Hand und bemerkte zum Trost der Mutter Julia: "Hauptsache bleibt, daß sie gut geht, oder nicht?" Da wurde er erst gewahr, daß sie überhaupt nicht ging, und Mutter Julia erklärte lächelnd: "Den Glücklichen soll keine Stunde

schlagen!" Sie hätte sie darum nicht in Gang gesetzt.